

Thomas Pennant's

allgemeine Uebersicht

der vierfüßigen Thiere.

Aus dem Englischen übersetzt

und

mit Anmerkungen und Zusätzen versehen

von

Johann Matthäus Bechstein.

Erster Band.

Mit Kupfertafeln.

Weimar,

im Verlage des Industrie-Comptoir's.

1799.

an einen Ast hängen *). Diese Zähne sind wegen ihrer Gestalt größtenteils unbrauchbar im Gesechte.

XI. Das Nashorn. (Rhinoceros.)

Mit einem, auch zweien großen Hörnern auf der Nase.
Jeder Huf ist dreymal gespalten.

80. Das zweyhörnige Nashorn. (Two-horned Rh.)

(S. Taf. 19. Fig. 11.)

Rhinoceros cornu gemino. *Martial Spectac.* ep. 22. *Phil. Trans.* Abr. 172. 100. XI 910. *Phil. Trans.* Vol. LVL 32. tab. 2. *Kolben II.* 101. p) *Sparmann.* Stock. Wettsk. Hand. 1778. p. 203. q) *Flacourt,* hist. Madag. 395. *Buffon* XI. 186. r) *Lobo Abyss.* 230. *Rhinoceros bicornis.* Rh. cornibus duobus. *Lin. Syst.* 104. s).

Br. Mus. LXX. Mus. 1)

Dieß Nashorn hat zwei Hörner, wovon eins hinter dem andern steht; die Länge des vordern Horns von einem, das in den *Phil. Transact.* beschrieben ist, war zwanzig Zoll und des hintern Horns neunzehn; doch variiren sie in der Größe *). Die Oberlippe ist kurz

o) Die Naturgeschichte dieses Thieres ist genommen aus *Valentin's* hist. of the East Indies und zwar aus einer Uebersetzung, die mit Hr. Pote n. gütigst mitgetheilt hat.

p) *Kolbe* Vorgebirge. S. 159. Taf. 4. Fig. 2. S.

q) *Sparmann's* Reise, nach dem Vorgeb. der guten Hoffn. S. 416. S.

r) *Uebers.* IX. S. 40. S.

s) *Gmelin* *Lin.* I. 1. p. 57. n. 2. S.

t) Vergl. ferner: *Allemand.* *Buffon* Suppl. (ed. 12.) XI. pl. 9. Uebers. von Otto. XXII. S. 120 — 188. mit Abbild. (Hier ist alles vollständig gesammelt). — *Lichtenbergs* *Wagaon* für das Neueste II. 1. S. 185. — *Schwedische* *Abhandl.* XL. S. 291. Fig. — v. *Zimmermann's* *geogr. Zool.* II. S.

60. 148. Nr. 65. — *Donndorfs* *Zool.* *Wahr.* I. S. 196. Nr. 1. — *Drüce* *Reise* (*Weymann'sche* Uebers.) V. S. 224. — *Weyers* *Zool. Entdeck.* S. 104. — *Campers* *Naturgeschichte* des Orangutang II. Das Afris kanische Nashorn, II. überf. von *Hersbell.* S. 59. — *Le Watlant* *Reise* überf. von *Körster* III. S. 111. — *Rhinoceros africanus.* Rh. *incisoribus* et *lanariis* nullis. *Blumenbach's* *Handbuch* der N. S. S. 126. Nr. 2. Dessen *Abbildung.* *Natur hist. Gegenstände* Heft 1. Nr. 7. Taf. 7. Fig. A. S.

u) An dem großen Nashorn, das *Le Watlant* (a. n. D.) erlegte, war das vordere Horn 19 Zoll lang, und das zweyte um ein Drittel kleiner. S.

kurz, nur ein wenig über die untere hinausreichend. Die Vorderzähne fehlen. Die Haut ist ohne Falten, sehr gedreht oder warzig und von tief aschgrauer Farbe; zwischen den Beinen glatt und fleischfarben; am obern Theile sind einige zerstreute steife Borsten, am zahlreichsten um die Ohren herum und am Ende des Schwanzes. Der Schwanz ist Daumendick, oben und unten erhaben, an den Seiten platt. Die Füße sind im Durchmesser nicht stärker, als die Beine, aber die drei Hufe ragen vor; die Fußsohlen sind schwielig.

Es bewohnt Afrika. Es wurde zuerst von Flacourt in der Salbagne-Bay nahe bey dem Cap beobachtet. Vor einigen Jahren von Hrn. Sparrmann, einen gelehrten Schweden in einiger Entfernung gegen Norden von diesem Vorgebirge. Dieser wartete mit der lobenswürdigen Beharrlichkeit eines Naturforschers die Ankunft dieser und anderer Thiere an einem sumpfigen Wasser, wo die wilden Thiere hinkommen, um ihren Durst zu löschen, und auch einige um in diesem heißen Clima sich in diesem Sumpfe herum zu wälzen und abzukühlen. Hier schloß er zwey dieser Thiere. Eins davon war so groß, daß die vereinten Kräfte von fünf Mann nicht hinreichend waren, es umzuwenden. Das kleinste maasß er. Seine Länge war eilf und einen halben Fuß und der Umfang zwölf, und die Höhe zwischen sechs und sieben Fuß. Die Haut ist ganz nackt, sehr stark und dick, allein für eine eiserne Kugel doch durchdringbar; freylich wird eine bleierne drauf platt gedrückt. Die Hottentotten tödten diese Thiere allezeit durch einen Flintenschuß, und die Haut kann man mit einer Lanze oder einem Pfeile durchbohren. Die Hottentotten beschleunigen gewöhnlich den Tod des Nashorns dadurch, daß sie die Waffen vergiften.

In seinen Sitten scheint diese Art mit der folgenden übereinzukommen. Das Fleisch ist offbar und der Geschmack wie grobes Schweinefleisch. Aus den Hörnern macht man Becher und von der Haut Peitschen *).

Seine Nahrung sind Baumzweige, welche es in Stücken von der Größe eines Fingers zerbeißt. Doch frisst es auch saftige Pflanzen, vorzüglich von der stinkenden Stapelie (Stapelia) und der Nashorn-Stoebe (Stoebe Rhinocerotis Lin.) Den Tag bringt es in Ruhe zu. Am Abend und Morgen aber (vielleicht die ganze Nacht) geht es seiner Nahrung nach oder sucht Sumpflage auf, um sich in denselben herumzuwälzen.

Es hat keine Stimme, sondern nur eine Art von Schnarchen, welches man an den Weibchen, die über ihre Jungen ängstlich waren, bemerkt hat.

Sein Mist gleicht dem Pferdemiste *) Es ist sehr zur Keillichkeit geneigt und läßt seinen Mist und Harn nur an besondern Orten fallen.

Sein

x) Ich finde nicht, daß Le Bailant seine Afrikanische Rhinoceros mit eisernen Kugeln geschossen hätte, und sie glengen alle gut ein und tödten. D.

y) Die Hottentotten und andre Afrikaner

sche Wölker sammeln das Blut vom Rhinoceros und brauchen es als ein sehr gutes Heilmittel in verschiedenen Krankheiten. besonders als ein sicheres Mittel bey Verstopfungen. Le Bailant a. a. O. S. 118. D.

z) Er verscharrt ihn allezeit. Le Bailant.

Sein Gesicht ist schlecht; Geruch und Gehör sind aber desto schärfer, und das geringste Geräusch oder Witterung macht es unruhig. Es läuft gleich nach dem Plage hin, den ihm sein Gehör oder Geruch als verdächtig anzeigt, und was ihm in seinem Laufe auffällt, das rennt es um und richtet es auch oft zu Grunde ^{z)}. Es kehrt sich aber niemals um, um den Angriff zu wiederholen, sondern setzt immer seinen getadelten Weg fort, so daß mehr ein unsinniger Trieb als Rache die Ursach zu seyn scheint, wenn es jemanden beleidigt.

Dies war die Art, welche Martial unter dem Namen Rhinoceros cornu gemino (Nashorn mit-doppeltem Horne) beschrieb und seinen Kampf mit den Bären erzählte:

Namqua gravem gemino cornu sic extulit ursura

Jactat ut impositas taurus in astra pilas.

Hoch empor wirft es den lastenden Bär mit dem doppelten Horne,
Wie zu den Sternen der Stier schleudert den mächtigen Ball. zz)

Die Römer bekamen ihre Nashörner wirklich bloß aus Afrika und das ist der Grund, warum sie mit doppelten Hörnern vorgestellt sind. Das, welches auf dem Pränestischen Pflaster (Pavimentum) und auf einer Münze des Domitians vorgestellt ist, hat zwei Hörner; das, welches Pausanias ^{a)} unter dem Namen des Äthiopischen Ochsens beschreibt, hatte ein Horn auf der Nase, und ein anderes kleineres etwas höher hinauf, und Cosmas Aegyptius ^{b)}, welcher zu Justinians Zeiten nach Äthiopien reiste, schreibt ihm die nämliche Anzahl Hörner zu; dahingegen Plinius, welcher von der Indischen Art redet, denselben nur ein einziges Horn giebt. Cosmas sagt (Vol. II p. 334.) daß seine Haut so dick und hart sey, daß die Äthiopier damit pflügten und das Thier Aru und Harisi nannten, welches letztere die Figur der Nasenlöcher und den Gebrauch, den sie von der Haut machen, vorstellt. Er setzt noch hinzu, daß wenn das Thier ruhig wäre, so wären die Hörner lose, wenn es aber böse würde, so würden sie fest und unbeweglich. Dies bestätigt Herr Sparrmann ^{c)}. Er sagt, daß sie mit einer Menge Sehnen und Muskeln an dem Kopfe oder vielmehr an der Nase befestigt wären, wodurch es das Thier in seiner Gewalt habe, ihnen eine feste Stellung zu geben, so bald es nur nöthig wäre. Augustus führte ein Nashorn (wahrscheinlich von eben der Art) zur Schau auf bey Gelegenheit des Triumphs über Cleopatra ^{d)}.

Herr

z) Es sucht dabei die Erde mit seinem vorderen Horn auf. Le Watlant. B.

zz) Spect Epigr 22.

a) Lib. IX. Baeoticorum c. 21.

b) Tom. II. 334.

c) Und neuerlich auch Hr. Le Watlant am a. O. B.

d) Dion Cassius. Lib. LI.

Herr Bruce *) hat sich durch seine Figur von einem Rhinoceros den Verdacht zu gezogen, daß er sie von der einhörnigen Art des Buffons †) mit der langen Oberlippe und den sehr charakteristischen Falten und Runzeln sehr treu nachgebildet und nur noch ein Horn zugethan habe, damit es zweyhörnig (bicornis) werde. Meine Abbildung der zweyhörnigen Art verdanke ich Hrn. Paterson. Sie hat weiter keinen auffallenden Unterschied von der Sparrmannischen als einige Zeichen in den Seiten, welche bloß von einer Weite oder Lockerheit der Haut herzukommen scheinen. Hr. Allamand hat das nämliche Thier von einer Zeichnung, die er von dem Obersten Gordon, dem eifrigen Untersucher des Caffernlandes, erhielt, mitgetheilt, und Buffon copirte seine Abbildung von einer Zeichnung, auf welcher die Lockerheit der Haut in den Seiten noch deutlicher ausgedruckt war ‡).

Ich kann diesen Gegenstand nicht verlassen, bevor ich dem Publikum meine Gründe vorgelegt habe, woher ich glaube, daß diese Art nicht bloß auf Afrika eingeschränkt ist. Herr William Hudson theilte mir nach seiner gewöhnlichen Freundschaft folgende Bemerkung des Hrn. Carl Müllers, der sich lange in Sumatra aufgehalten hat, mit: „Ich sehe nur zwey zweyhörnige Nashörner; allein ich glaube, daß sie nicht ungewöhnlich auf dieser Insel sind, aber sie sind scheu, und dieß ist der Grund, warum sie nur selten gesehen werden. Ich war einmal nur vierzig Schritte von einem. Dieses hatte gar keine Spur von Falten oder Runzeln auf der Haut, und ein kleines Horn, das dem größern gleich, und so wie jenes, etwas nach innen gekehrt war. Die Figur, welche Hr. Sparrmann mitgetheilt hat, ist dem Thiere sehr ähnlich, das ich sah“ §).

81. Das

*) Vol. V. tab. p. 83. 86. 87. Uebersetz. v. Wolfmann a. a. O. S.

f) Vol. XI. tab. 7.

g) Buffon Suppl. XI. 78. tab. VI.

h) Durch Forster wird diese Bemerkung näher bestimmt, und wahrscheinlich gemacht, daß dieß wohl noch eine dritte Art der Nashörner sey. (s. Le Votants Reise III. S. 122. Note). Hr. William Bell, Kunstarzt im Dienste der Englischen Compagne, hat nämlich auf Sumatra ein zweyhörniges Nashorn mit zwey Schneidezähnen gefunden und in den *Philosophical Transactions* Vol.

LXXXIII. S. 3. u. f. beschrieben, wo es auf Tab. II. III. und IV. auch abgebildet ist. Diese dritte Art von Nashorn hat zwey Hörner, und eine runde, glattanliegende Haut, wie das Afrikanische, aber zwey Schneideschneidezähne, wie das Asiatische, dem auch der Schädel überhaupt, besonders bey der Nase und der Augenhöhle, mehr nahe kommt.

Die dreyhörnigen Nashörner, wo das dritte Horn aus einem der übrigen herausgewachsen ist, gehören aller Wahrscheinlichkeit nach als Varietäten zu dem zweyhörnigen Nashorn, also hierher. S.

81. Das einhörnige Nashorn. (One-horned Rh.)

(S. Taf. 20. Fig. 2.)

Rhinoceros. *Plinii* lib. VIII. c. 20. *Gesner* quad. 842. *Raii* Synops. quad. 122. *Klein* quad. 26. *Grew's* Mus. 29. *Worm.* Mus. 336. *Buffon* XI. 174. tab. 7. i) *Brisson* quad. 78. *Phil. Transact.* abr. IX. 93. v. *Schreber* II. 44. tab. 78.

Rhinoceros or Abbados. *Linschotten* Iten. 56. *Bontius* India. 50. *Porr.* hist. *Cochin* Chinae. 797. *Du Halde* China I. 120. *Faunul. Sinens.*

Rhinoceros unicornis. *Lin. Syst.* 104. k) *Edw.* 221. l)

Br. Mus. *Ashm. Mus.* *Lxv. Mus.* m)

Dieses Nashorn hat nur ein Horn, das nahe am Ende der Nase steht und manchmal drei und einen halben Fuß lang, schwarz und glatt ist; die Oberlippe ist lang, hängt über die untere, und endigt sich in eine Spitze, ist sehr beweglich und dient sowohl zum Sammeln des Futters als auch um dasselbe in den Mund zu bringen; die Nasenlöcher liegen in die Quere; im Munde stehen vier Schneidezähne, auf jeder Ecke der Kinnlade einer; die Kinnlade enthält sechs Backenzähne, wovon der erste von dem Schneidezahn entfernt steht. Die Ohren sind groß, aufgerichtet und zugespitzt; die Augen klein und trübe; die Haut nackt, rauh oder höckerig, dick und stark und legt sich in der Gegend des Halses in sehr große Falten, eine andere Falte geht von den Schultern bis nach den Vorderbeinen und noch eine andere von dem Hintertheile des Rückens nach den Dickbeinen; der Schwanz ist dünn, am Ende platt und an den Seiten mit sehr dicken steifen schwarzen Haaren besetzt; der Bauch hängt weit herab; die Beine sind kurz, stark und dick; die Hufe haben drei vorwärts zugespitzte Theile.

Die Nashörner, welche bis jetzt nach Europa gebracht worden sind, waren jung und klein; denn *Bontius* sagt, daß sie in Rücksicht des Rumpfes den Elephanten gleichen, nur niedriger wären, da sie kürzere Beine hätten.

Sie bewohnen Bengalen, Siam, Cochinchina, Quangs in China und die Inseln Java und Sumatra. Sie lieben die schattigen Wälder in der Nachbarschaft der Flüsse und Sümpfe. Gleich den Schweinen wälzen sie sich gern im Kothe herum,

i) *Allamand.* *Buffon* Suppl. III. p. 298. S.

k) *R. cornu unico.* *Gmelin* *Lin. Syst.* I. 1. p. 57. n. 1. S.

l) *Seltgmann's* *Wdgel* VII. Taf. 23. S.

m) Vergleiche ferner: *Rhinoceros asiaticus.* *Rh. dentibus primoribus utrinque quaternis, inferioribus conicis superioribus sublobatis; lanariis nullis.* *Blumens* *Nach's* *Handbuch* der N. S. S. 126. Nr. 1.

Deffen *Abbild.* *naturhist. Gegenstände* Taf. 7. Fig. B. — v. *Stimmermann's* *geogr. Zool.* II. S. 145. Nr. 34. — *Parson's* *Hist.* des Nashorns. Nürnberg 1747. — *Donn* *der's* *Zool. Beytr.* I. S. 140. Nr. 1. — *Pallas* *nov. comment. petrop.* XIII. p. 447. tab. 9. 10. XVII. p. 583. tab. 15. fig. 1. 2. 3. 16. S.

Fig. 1.

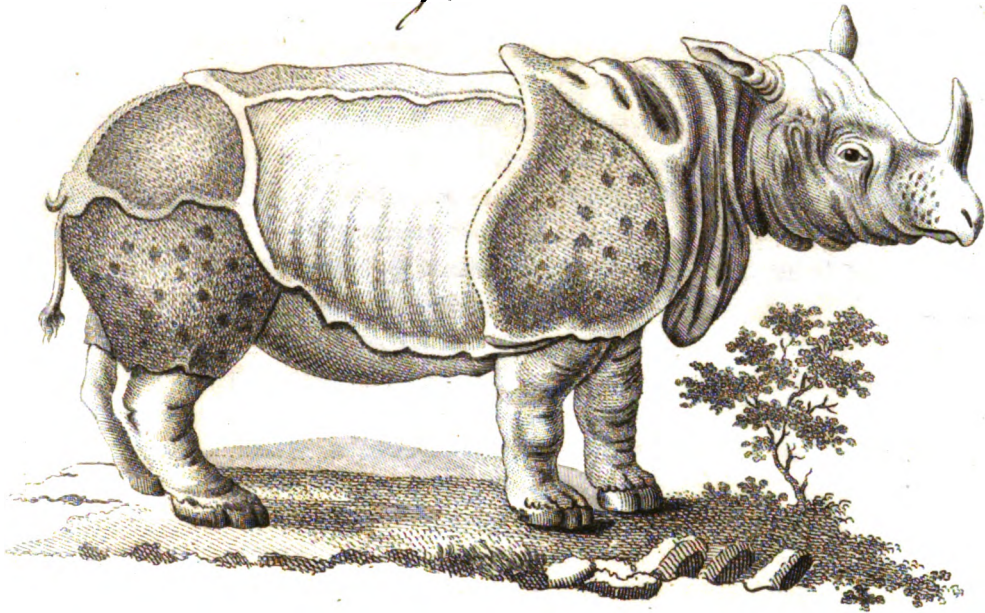
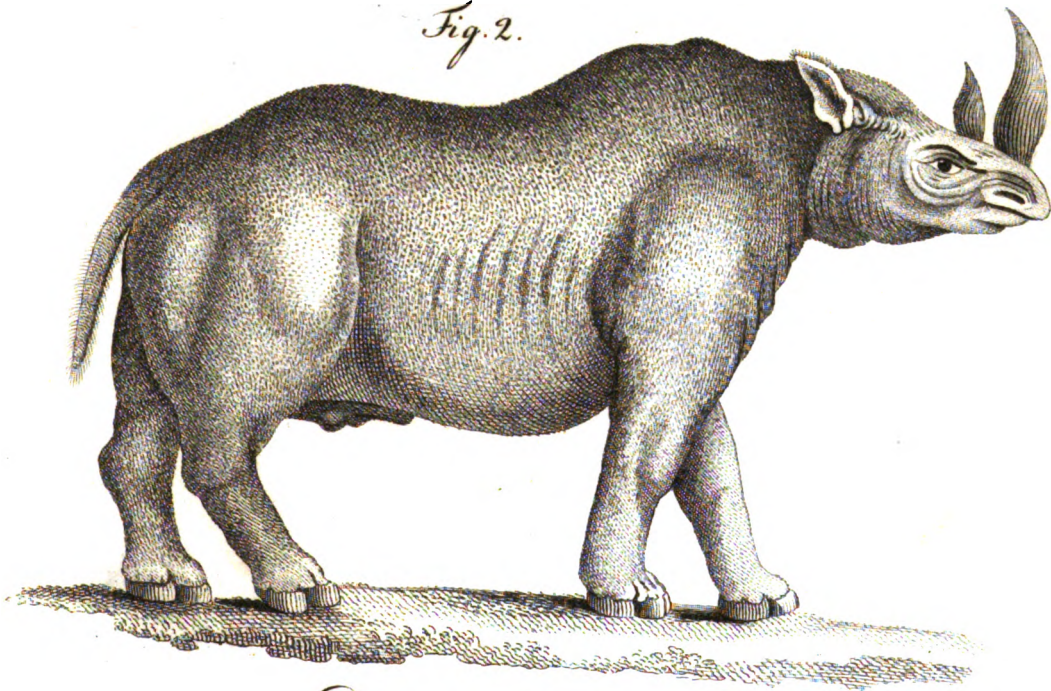


Fig. 2.



1. Das einhörnige Nashorn.
2. Das zweyhörnige Nashorn.

und man sagt, daß sie dadurch den Scorpionen, Centipeden und andern Insecten Gelegenheit verschafften, sich in ihren Hautfalten zu verbergen. Es sind einsame Thiere. Sie bringen auf einmal nur ein einziges Junges zur Welt und sind sehr besorgt für dasselbe. Sie sind still und belcidigen niemanden, wenn sie aber gereizt werden, so werden sie grimmig, sind sehr schnell und gefährlich. Ich kenne einen Herrn *), dessen Leib von einem Nashorn aufgeschlist war, der aber glücklich wieder kurirt wurde.

Es hat ein blödes Gesicht, allein einen vortreflichen Geruch. Seine Nahrung besteht aus Gewächsen, vorzüglich aus Gesträuch, Ginster und Disteln. Es grunzt wie ein Schwein. Man sagt, es lebe mit dem Tiger in Gemeinschaft; allein diese Fabel ist wahrscheinlich daher entstanden, weil beyde Thiere gern an Flüssen sich aufhalten und da vielleicht zuweilen bey einander angetroffen werden.

Man giebt auch vor, daß wenn es einen Menschen niedergeworfen hätte, so leckte es mit seiner Zunge ihm das Fleisch bis auf die Knochen ab. Allein dieß ist deswegen unmöglich, weil es eine ganz glatte Zunge hat †). Das, welches den oben benannten Hrn. Pigot verwundet hatte, lief nach dem Streiche gleich fort.

Sein Fleisch wird gegessen; Haut, Fleisch, Hufe, Zähne und sogar der Mist wird in Indien für medicinisch gehalten. Die Hörner sind als ein sehr wirksames Gegengift †) im Ruf, vornämlich die von einer noch unbelegten Abbado, man macht auch Becher aus denselben, von welchen man glaubt, daß sie dem, was hineingeschüttet würde, diese gute Eigenschaft mittheilten.

Dieß Nashorn ist das Einhorn der heiligen Schrift und der Indische Esel des Aristoteles †), welcher sagt, er habe nur ein Horn. Diejenigen, welche ihn dieß erzählten, mochten wohl den unförmlichen Körper des Nashorns mit dem eines Esels verglichen haben, und der Philosoph wurde dadurch verleitet, ihn als ein Thier mit ungespaltenen Hufe zu beschreiben. Ich kann noch hinzusetzen, daß Aelian Lib. IV. c. 22. dem Horne des Indischen Esels eben die giftvertreibenden Eigenschaften zuschreibt, die man an den Horn des Nashorns rühmt. Dieß war auch das wilde Einhorn *fera monoceros*) des Plinius †), welches aus Indien stammte, dem nämlichen Vaterlande unsers Thiers und in seiner Nachricht vom Einhorn (*monoceros*) beschreibt er sehr genau das große schwarze Horn und den schweinähnlichen Schwanz. Das Einhorn der

E 2

hei-

*) Carl Pigot, Hr. v. Depled und Schropshire, jetzt in Diensten der Ostindischen Compagnie.

†) Parson, v. Schreber und sonst auch Buffon beschreiben die Zunge glatt. Allein letzterer behauptet in Suppl. III. p. 298. aus Erfah-

rung, daß sie rauh und bis zum Hautabkleben scharf sey. B.

†) Nicht jedes Horn hat diese Eigenschaft, daher auch einige sehr wohlfeil, andere hingegen sehr theuer sind.

†) Hist. Anim. lib. II. c. 1.

†) Lib. VIII. c. 21.

heiligen Schrift hat alle Eigenschaften des Nashorns, Wildheit, Unbändigkeit, große Geschwindigkeit und Stärke¹⁾).

Man hat verschiedene Thiere mit den Namen Einhorn (*monoceros* et *unicornis*) belegt, wahrscheinlich weil sie gerade eins von ihren Hörnern verlohren hatten. So gedenkt Plinius eines einhörigen Ochsen (*bos unicornis*) und einer einhörigen Antilope (*oryx unicorne*).

Einige der großen und grauhörnigen Antilopen, wie die Indische Nr. 25. würden, wenn ihnen ein Horn fehlte, ein vortrefliches Einhorn machen und der Abbildung, die man davon giebt, ganz entsprechen; denn auf solch einen Zufall scheint sich die Fabel zu gründen, wovon sich das Wort nicht auf das Nashorn deuten läßt. Der Streit mit dem Elephanten und Nashorn ist eine Fabel, die vom Plinius seinen Ursprung hat.

Ein ganz unversehrtes Nashorn wurde mit Haut, Sehnen und einigem Fleische in der Sandbank eines Sibirischen Flusses in alten gefrorenen Boden vergraben gefunden. Diese Thatsache, so unwahrscheinlich sie beim ersten Anblick scheint, ist nicht nur durch die beste Auctorität²⁾ bestätigt, sondern man hat auch zur Einsicht noch den ganzen Kopf in dem Petersburger Museum aufbewahrt. Dieser Körper wurde im Jahr 1772 in den sandigen Ufern des Witim, eines Flusses, der unter Jakutsk im 64. Grade nördlicher Breite in die Lena fällt, entdeckt. Eine vollständige Beschreibung davon hat der berühmte Naturforscher Pallas, dem dieses Werk so viele Nachrichten zu verdanken hat, gegeben³⁾).

XII.

1) Man sehe über diesen Gegenstand eine weitläufige Abhandlung in des seligen Meyers *Boot. Archiv.* II. S. 75 — 254. Obgleich hier mehrere Thiere als Einhörner aufgeführt werden, und unter andern auch eines von der Gestalt und Größe wie ein Pferd mit einem armsdicken und langen Horn vor der Stirn, so bin ich doch auch Hrn. Pennants und anderer Meinung, daß das Ree'n der Hebräer unser Nashorn sey. Wenn nicht alle Kennzeichen zutreffen, so gehdrt dieß vielleicht unter die *libertas poetica*, deswegen ist doch das Original das bekante Asiatische Nashorn gewesen, und nicht ein so seltenes Afrikanisches Thier, wie

das von einigen Hottentotten gesehen. Man weiß so wie schlecht die Beschreibungen der alten Naturforscher von diesen Thieren sind, geschweige denn die der Poeten. D.

2) Pallas nov. Com. Petrop. XVII. 585. tab. XV.

3) Man sehe auch: Lichtenbergs n. *Wolfs Magazin* Bd. III. St. 4. S. 2. wo man auch bey Burgtonno im Gothaischen Nashornknochen ausgegraben hat, so wie am Harz bey Herzberg (s. Hollmann in *Comment. Soc. scient. Goeting.* II. p. 215 — 280). D.